

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Kassel, am 18. Jänner 1819.

Das hiesige Theater hat seit einigen Tagen einen beträchtlichen Zuwachs bekommen: nämlich ein Theil der Zuschauer spielt mit.

Gestern vernahm man zeitig vor Eröffnung des Zahlhassischen Trauerspiels „Heinrich von Anjou,“ das bereits wiederholt wurde, zum Beweise, daß es gefallen hatte; Heinrich (Herr Thieme) sollte hervorgerufen werden. Und so geschah es. Er dankte sehr bescheiden ungefähr so: „Die ehrenvolle Ermunterung wird mich zum Besserspielen führen.“

Recht brav! — Gewiß ein solches Mitspielen einer Zuschauerzahl zu Belobung eines Künstlers muß sehr ermuntern, zeigt von Sinn für Kunst.

Umgekehrt soll vorgestern in Fanchon eine Parthei gewesen seyn, um einen nichtgefallenden Schauspielers mißzuloben. Ich habe jedoch den casum in terminis nicht erlebt, weil ich beim Anfange des dritten Aufzuges, wegen der überall herrschenden Kälte, nach Hause ging.

Am nächstvorigen Spieltage aber wohnte ich einer ähnlichen Komödie in der Komödie bei. Da wurde ein hiesiges Erzeugniß gegeben, nämlich: „Die Testamentsbelaufeln, oder: Die Gräfin und das Findelkind. Lustspiel in einem Aufzuge, vom Hofrath Niemeyer.“

Das kleine Stück ist in Alexandrinern geschrieben. Aber man merkte überall, daß es zu früh zur Welt gekommen war. Die meisten Verse bedürfen noch gar sehr der Feile. Vielleicht läßt ihnen solche der Verfasser bei der nöthigen Umarbeitung angedeihen; denn in der jetzigen Gestalt konnte das Lustspiel nicht gefallen. Schon gegen die Mitte hin sprachen das hier eine Anzahl Füße aus. Am Schluß entstand jedoch ein Doppelspiel zwischen ihnen und den Händen anderer Eigenthümer. Zuletzt behielten die Hände die Oberhand, wenigstens das letzte Wort.

Ich bleibe übrigens dabei: Alle, auch die besfern kleinen Stücke in Versen sagen, wenn es bei ihnen lediglich auf das Gespräch ankommt, sie mit hin gar Nichts für das Auge haben, der hiesigen,

großen Bühne, die nur für Opern erbaut wurde, wenig zu.

A. E. Kroneisler.

Hannover, am 21. Dec. 1818.

Auch das am 14. d. M. durch die traurige Nachricht von dem Todesfall unsrer geliebten Königin beendigte dritte Abonnement, hat uns wenig Gutes und nur eine alte Neuigkeit gebracht, nämlich: *Merope*, nach Voltaire, von Gotter, worin Hr. Paulmann als *Narbas* brav, Dem. Schönhuth als *Merope* würdevoll und die Herren Helling und Senk recht verdienstlich waren. Außerdem konnte die Vorstellung von Menschenhaß und Neue für die gelungenste dieser Zeit gelten. In der Zauberin *Sidonie* bezauberte uns nur Mad. Renner als *Sidonie*, alles andre war langweilig. Herr Berthold gab als *Gast Sargin Vater*, und Richard Boll.

Wir spizen nun die Ohren voll Erwartung der Dinge, die da kommen werden. Die große Pause und Muße, von der wir hoffen, daß sie gut benutzt werde, wird uns gewiß Ersatz für die verlorene Zeit, und Stoff zu günstigeren Urtheilen über unsrerer Bühne geben. Mit Freuden werden wir jede Gelegenheit ergreifen, die sich uns darbieten wird, das Gute an's Licht zu ziehen, und nicht wenig wird Referent sich brüsten, der Panegyrist der vaterländischen Bühne werden zu können. Gift und Galle speien, ist uns ein eben so verdrießliches als unsrerer Gesundheit nachtheiliges Geschäft, wir müssen aber, und sollten wir uns auch dabei im Lichte stehen, laut das sagen, was Tausende sich täglich zusehnen, und wenn wir auch nichts dabei gewinnen sollten, so haben wir doch wenigstens gezeigt, daß wir so empfänglich für das Gute, als entrüstet gegen das Schlechte sind.

Herr Berthold ist wieder abgereist, seine Forderungen sollen eben so hoch, als unsere Erwartungen groß gewesen seyn, wir haben uns beide geirrt. — Wie es bestimmt heißt, soll am 27. December unsere Bühne wieder eröffnet werden; die desfalligen Instructionen werden jeden Tag von London hier erwartet.

G e g e n e r k l ä r u n g.

Ohne den Aufsatz schon gelesen zu haben, den die Direction des Leipziger Theaters über den plötzlichen Abgang meiner Tochter in der Zeitung für die elegante Welt bekannt gemacht hat, so weiß ich doch aus sichern Quellen, daß selbiger sich durch unrichtige Angaben und Entstellung der Thatsache auszeichnet. In wie fern es erlaubt ist, daß ein Mann gegen ein junges Mädchen, die in artistischer und moralischer Hinsicht sich Achtung erworben hat, sich solcher Mittel bediene, um die Folgen seines Benehmens in den Augen des Publikums zu rechtfertigen, und in wie fern er befugt war, daß erwähnte Blatt der *J. f. d. e. W.* an die Theater-Directionen zu überschießen, überlasse ich dem Urtheile des Publikums. Für jetzt, bis zu einer andern Gelegenheit, mit wenigen Worten nur so viel: meine Tochter glaubte Theils durch ihren Contract, theils durch den von Leipzigs einsichtsvollem Publikum erhaltenen Beifall berechtigt, die Forderung auf einen Wirkungskreis zu machen, wobei sie stets mit Ehren neben einer andern jungen Künstlerin bestehen könne. Allein alles schien darauf hinzuwirken, um die meiner Tochter zukommende Thätigkeit zu hemmen. Da Vorstellungen deshalb nicht fruchten wollten, so hielt es meine Tochter für zweckmäßiger, freiwillig eine Verbindung plötzlich aufgehoben seyn zu lassen — so wenig dieses auch in ihrem und meinem frühern Plane lag — als durch längeres Bleiben sich und andern unangenehme Tage zu verschaffen.

Wien, den 27. Januar 1819.

Karl Schwarz,
K. K. Hofschauspieler.

Darstellungen der Königl. Sächf. Hofschauspieler.

Sonabend, am 13. Febr. Zum erstenmale: *La gazza ladra* (Die diebische Elster). Musik von Rossini.

Sonntag, am 14. Febr. Das Leben ein Traum.